Die KÄMPFE in den WALDKARPATHEN.

Vorstoß deutscher Hilfskräfte. — Schwierigkeiten der Hochgebirgskriegführung. — Glanzleistungen der Träger- und Schipperkolonnen. — Sicherung des Karpathenwalls gegen russischen Durchbruch.

Deutsche vor einem Sturmangriff

Feldgraue in ihren Winterpelzen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Nach dem russischen Durchbruch bei Czernowitz gingen die am Pruth und südlich kämpfenden österreichisch-ungarischen Heeresteile durch die Bukowina in südwestlicher Richtung gegen die Karpathenlinie und bis auf den Grenzgebirgskamm zurück. In die zweite Bukowina-Niederung ergossen sich die Massen des nachdrängenden Verfolgers. Aus der Bukowina führen über die Karpathen in die ungarische Ebene nur wenige größere Straßen: im Norden Straße und Bahnlinie Kolomea — Delatyn — Körösmezö — Felsö—Bisso. Sie folgt dem Tal der Goldenen Bistritz und erreicht über die Wasserscheide des Prislop-Passes das Bissotal. Beide Straßen münden in das Endziel Maramaros-Sziget. Nur am Tartaren-Paß führt die Bahnlinie über die Karpathenkämme hinweg aus der Bukowina nach Ungarn. Im übrigen hat Ungarn sich gegen die Bukowina wie gegen Feindesland durch den Gebirgswall abgeschlossen und seine Eisenbahnen nur bis in die Nähe der Grenzlinie ausgebaut.

Der zurückgehenden k. u. k. 7. Armee fiel die Aufgabe zu, den Karpathenkamm gegen einen russischen Durchbruch mit aller Kraft zu halten und die reiche ungarische Tiefebene vor einem russischen Einfall zu bewahren. Der wichtige, etwa 120 Kilometer breite Frontabschnitt mußte zunächst mit verhältnismäßig geringen Kräften gegen den andringenden Verfolger verteidigt werden. Ende Juli stand die k. u. k. 7. Armee zur Sperrung der genannten Straßen mit den Hauptkräften in den von Natur starken Höhenstellungen bei Dorna-Watra und in Linie Tatarka—Capul (nördlich Kirlibaba), mit schwächeren Teilen am Copilas und mit dem linken Flügel beim Tartaren-Paß. Gegen diese auf breiter Gebirgsfront verteilten Kräfte drückte der Angreifer unablässig vor. Die Lage wurde kritisch und machte Ende Juli den Einsatz deutscher Kräfte zum Schutz der ungarischen Tiefebene erforderlich. Das deutsche „Karpathenkorps" unter Generalleutnant v. Conta wurde dem Verbande der k. u. k. 7. Armee zugeteilt und bis Ende Juli über Maramaros-Sziget an der Straße Leordina—Felsö—Bisso versammelt. Die kritische Lage des linken Armeeflügels bedingte schnelles und zielbewußtes Handeln. Gegen den Tartaren-Paß schob der Angreifer starke Kräfte vor. Ein etwaiger russischer Durchbruch konnte hier die Aufrollung der Karpathenfront durch einen Vorstoß über Körösmezö und eine Bedrohung des Südflügels der Lemberg deckenden österreichisch-ungarischen Front ermöglichen.

Zur schnellen Entlastung des bedrängten linken Armeeflügels befahl General v. Conta den überraschenden Offensivstoß des Karpathenkorps in nordöstlicher Richtung über Linie Popadia—Copilasul gegen und bis in das Höhengelände Jablonitza— Jabie. Der Angriff sollte durch Bedrohung des linken Flügels jener russischen Kräfte östlich des Tartaren-Passes die Verteidigung der wichtigen Straße stützen und vielleicht Truppen von dort ab- und gegen das angreifende Karpathenkorps ziehen. Am Mittag des 1. August übernahm General v. Conta auch den Befehl über die in seinem Frontabschnitt eingesetzten österr.-ungar. Truppen. Der allgemeine Angriff gegen die auf der Baba-Ludowa und ihren südwestlichen und nordöstlichen Ausläufern stehenden russischen Kräfte wurde für den 3. August befohlen. Inzwischen arbeitete sich die rechte Flügelgruppe über die Popadia und im Popadiniec-Tal gegen den Südosthang der Baba-Ludowa vor, während die linke Stoßgruppe mit starkem rechtem Flügel den Angriff vom Capilas über die Hala-Lukawiec (1506 m.) gegen die Ludowa (1466 m.) durchführen sollte.

Ohne jede Artillerievorbereitung wurde am 3. August die Höhe 1367 (hart südwestlich Jawornik) gestürmt und der dort stehende russische rechte Flügel geworfen. Am Nachmittag begann in Gegenwart des Erzherzog-Thronfolgers ein kurzes Wirkungsschießen der Artillerie. Um 3 Uhr nachmittags brachen prächtige deutsche Jägerbataillone zum Sturmangriff vor. Eine Viertelstunde später war die ganze Höhenstellung der Baba-Ludowa (1708) — Hala-Mihailewa (1610)—Hala-Lukawiec (1443) in unserer Hand. Hinter dem eiligst zurückgehenden Feinde wurde die Verfolgung eingeleitet. Unsere unermüdlichen Truppen bleiben dem Gegner hart an der Klinge. Zwischen 9 und 10 Uhr abends war der linke russische Flügel von der rechten Gruppe gestürmt, die Ludowahöhe von der linken genommen. Mehrere Geschütze und Maschinengewehre sowie über 550 Russen fielen in die Hände des Angreifers. Ein prachtvoller Geist des Draufgehens beherrschte die Truppe und ließ die ganz außergewöhnlichen Schwierigkeiten des Angriffs und der Verfolgung vergessen und überwinden. In dem unwegsamen Hochgebirgsgelände, über zerklüftete, steile Hänge hinab durch Gebirgsbäche, durch den Urwaldbestand hoher Bergzähne hinauf drang die unermüdliche Infanterie von Stellung zu Stellung, folgte die Gebirgsartillerie ihrer schneidigen Schwesterwaffe.

Da die für den folgenden Tag befohlenen Angriffsziele (Höhen von Steupoy 1274, südwestlich Jablonitza und Gelände etwa 2 km. östlich der Ludowa) im wesentlichen schon am Vorabend erreicht waren, so konnte sofort der weitere Angriff mit dem rechten Flügel gegen die Höhen Derestowata (hart südwestlich Jablonitza) mit linkem Flügel gegen die Höhen Stupowa (1583 m.) eingeleitet werden. Am 6. August stürmte die rechte Gruppe die Derestowatahöhen und den nordwestlich verlaufenden Bergrücken (1083 m.), während die linke Gruppe nach sehr wirksamer Artillerievorbereitung aus dem Czeredocz-Tal am Spätnachmittag zum Sturm antrat und den Angriff bis zur Höhe Plaik 1196 (Skt. Stupowa) durchführte. Unter schweren blutigen Verlusten räumte der Verteidiger seine starken Stellungen und zog sich in die allgemeine Linie Jablonitza—Jabie zurück. Das Karpathenkorps stand am 8. August auf den Höhen hart nordwestlich Jablonitza. In wenigen Tagen hatten die unermüdlichen Truppen in raschem unwiderstehlichem Angriff den befohlenen Vorstoß durchgeführt. Von einem weiteren Vorgehen wurde Abstand genommen. Der Gefechtszweck war taktisch erreicht, vor allem aber mußte der hart mitgenommenen Truppe jetzt Ruhe gegönnt und der Nachschub an Munition und Verpflegung sichergestellt werden.

Die Kriegführung in den hochgebirgsähnlichen Waldbergen der Karpathen kennzeichnet sich durch besondere Eigenarten. Der die taktische Handlung bestimmende und beeinflussende Faktor ist das gänzlich unzulängliche Wegenetz. Auf Saumpfaden und geröllbedeckten schmalen Fußsteigen vollziehen sich die Bewegungen zur Entfaltung und Entwicklung des Angriffs. Dem Laufe der beherrschenden Höhenzüge entsprechend gliedert sich der taktische Angriff in Gefechtshandlungen einzelner Stoßgruppen, deren Flügelanlehnung fast niemals, deren ausreichende seitliche Verbindung selten möglich ist. So bedingt die Natur des Gebirges eine Durchführung des Angriffs in der einmal angesetzten Richtung. Nachträgliche Verschiebungen sind selten oder nur mit großem Zeitaufwand ausführbar. Hier müssen „Talreserven" aushelfen, deren Einsatz auf den Höhenlagen von 1200 und mehr Metern ebenfalls erhebliche Zeit beansprucht. Die vornehmste Pflicht und Sorge der Führung aber bleibt die Abwägung, das Ausmaß des taktisch jeweilig Erreichbaren in Einklang zu bringen mit der technischen Durchführung des dauernden Nachschubes an Munition und Verpflegung. Während den Russen drei brauchbare Strecken als rückwärtige Verbindungslinien gegen ihre Front Jabie—Jablonitza zur Verfügung standen, war das angreifende Karpathenkorps zunächst auf eine einzige Verbindung (über den Watonarka-Paß) angewiesen. Diese Straße, nur an einzelnen Stellen mit einem Knüppeldamm gut ausgebaut, war von den zurückgehenden österreich.-ungar. Truppen gründlich zerstört worden. Ueber diesen zerstörten Knüppeldamm, in Morast und Sumpf, mußte dem vorwärtsdringenden Karpathenkorps Munition und Verpflegung nachgeführt werden. Während die Geschütze der Gebirgsbatterien, häufig angefeilt, mühsam in die steilen Gebirgsstellungen geschleppt wurden, wanderten über den Watonarka-Paß Trägerkolonnen und Tragtiere und brachten in beschwerlichem Aufstieg die Munition und Geschoßkörbe zur Feuerlinie. Gleich den kühn vorwärtsstürmenden Jägern haben dort hinter der Front unsere Kolonnen Taten schlichten und entsagungsvollen Heldentums geleistet.

Die Schwierigkeit des Nachschubes veranlaßte die Führung, zunächst mit dem Karpathenkorps über die erreichte Linie nicht weiter hinauszugehen. Das Eintreffen neuer russischer Kräfte in Gegend Jabie und ein russischer Vorstoß gegen die links anschließenden k. u. k. Brigade konnte zudem unserem linken Flügel bei weiterem Vorgehen gefährlich werden. Da der Gefechtszweck durchaus erfüllt war, beschloß General v. Conta, zunächst die Vereinigung mit einem neuen ihm unterstellten deutschen Verbande abzuwarten. Die Ungeduld der Jäger, die am liebsten sogleich bis in die Ebene der Bukowina weiter gestürmt wären, mußte aus höheren Gesichtspunkten gezügelt werden.

Neue deutsche Truppen waren inzwischen hinter dem rechten Flügel des Karpathenkorps versammelt worden. Starke russische Kräfte östlich der Kirlibaba-Talstraße veranlaßten den Einsatz dieser Truppen zunächst an und beiderseits dieser Straße in Richtung auf Seltin, mit einer Seitenabteilung über Sarata auf Ploska. Die Gruppe vermochte gegen starke russische Ueberlegenheit in heißen und erbitterten Kämpfen gegen die beherrschenden Höhenstellungen östlich der Talstraße sowie gegen die starken Vorstellungen des Capul, der Magura und Stara Obczyna nur langsam Boden zu gewinnen. Nach einer Umgruppierung wurde deshalb die Gruppe zum Angriff mit starkem linken Flügel und mit ihren Hauptkräften westlich der Talstraße gegen die Magura und Stara Obczyna eingesetzt. Nach äußerst schwerem und erbittertem Kampf stürmte am 17. August das 1. Grenadier-Regiment mit Teilen des Grenadier-Regiments Nr. 3 die starke, zäh verteidigte Stellung des Südteiles der Stara Obczyna, unterstützt von einem sich ausgezeichnet schlagenden Honved-Regiment. Am folgenden Tage wurde von den Anschlußtruppen zwischen 10,20 und 11,30 Uhr vormittags die ganze Magurastellung in glänzendem Sturmangriff genommen, während der linke Flügel in Gegend Stara Wipczyna einen starken russischen Gegenangriff aus nördlicher Richtung abschlug. Die folgenden Tage brachten außerordentlich heftige und verlustreiche Kämpfe um die Stara Wipczyna, deren starke Stellungen in erbittertem Nahkampf am Spätnachmittag des 22. August gestürmt und genommen wurden. Die Hingabe und der Angriffsgeist sind um so höher zu bewerten, als die nicht hergefahrenen Truppen unmittelbar aus heißen Schlachten in der französischen Ebene zum schwierigen Angriff in einem wilden Gebirgsgelände angesetzt wurden.

Da ein weiterer Angriff gegen den überlegenen Feind zunächst keine Aussicht auf Erfolg bot, befestigte man die genommenen Stellungen. Die Lage des Karpathenkorps war jetzt eine so eigenartige, wie sie eben nur die Verhältnisse des Gebirgskrieges hervorrufen können: Die linke Gruppe nach siegreichem Vorwärtsstürmen in Gegend nordwestlich Jablonitza, mit dem rechten Flügel am Czeremoczatal, mit linkem Flügel in kritischer Lage gegen eine Bedrohung aus Richtung Jabie, da die anschließenden k. u. k. Verbände gegen überlegenen Feind nicht vorwärtsgekommen waren. Die rechte Gruppe nach harten und schweren Kämpfen in einer Stellung Capul — Magura — Stara Wipczyna. Zwischen beiden Gruppen ein leerer Raum von etwa 25 km. Breite.

Generalleutnant v. Conta entschloß sich deshalb, zur Schließung dieser Lücke seine Front zu verkürzen und dadurch Truppen freizumachen als Reserven in Gestalt einer beweglichen Offensivtruppe. Während die rechte Gruppe Anfang September wiederholt starke russische Angriffe gegen ihre Stellungen abschlug, wurde die nördliche Gruppe zunächst in die allgemeine Linie Ludowa (1327 m.) Jawornik und südlich zurückgenommen. E war schwer für die Führung und die braven Jäger, den heiß erkrittenen, blutgetränkten Boden, auf dem sie als Sieger standen, nun freiwillig und ohne Kampf aufgeben zu müssen. Aber eine höhere Absicht und ein höherer Wille waren maßgebend. Die vorgeschobene Stellung hatte ihren Zweck erreicht und hätte jetzt nach der neuen Lage nur Gefahren für die inneren Flügel der beiden Gruppen hervorgerufen. Ohne Kampf gingen die tapfern Jägerbataillone zurück, während schwache Nachhuten den nachfolgenden Gegner aufhielten.

II

Auf dem linken Flügel der k. und k. 7. Armee war inzwischen das beherrschende Höhengelände von Polonia Kozmiesta-Kukul in Feindesband gefallen. Der Besitz dieser Höhenzüge konnte das Eindringen des Gegners in das Tal der Lopczyna verhindern und bedeutete eine stark Gefährdung des wichtigen Ortes Mezökaszö im Tal der Schwarzen Theiß. Auch der strategisch wichtige Tartaren-Paß war nicht mehr fest in der Hand unserer Verbündeten. So war die Lage auf diesem Flügel besonders kritisch geworden. Zur Unterstützung wurden zu Beginn der letzten Augustwoche stärkere deutsche Kräfte über Körösmezö herangeführt. Südöstlich Körösmezö stand ein österreich-ungarisches Korps seit Tagen in schwerem Kampf gegen den überlegenen Feind. Die deutschen Truppen erhielten deshalb den Befehl, das k. und k. Korps im Angriff gegen die Linie Kowerla—Kozmiesta-Kukul zu unterstützen.

Bis zum Abend des 29. August waren alle Angriffsvorbereitungen durchgeführt. Am folgenden Tage traten nach kurzer Artillerievorbereitung gegen die Höhen Polonia Kozmiesta und Kukul (1540 m) die Hauptkräfte der Deutschen zum Sturm an. Bereits gegen 6 Uhr vormittags war der Höhenkamm der Kozmiesta erreicht. Die Hänge des Kukul wurden fast ohne jede Artillerievorbereitung in kühnem Handstreich gestürmt und genommen. Der Widerstand der infolge des überfallartigen Angriffs völlig überraschten Russen wurde in kurzem heftigem Nahkampf gebrochen. Nur auf dem dichtbewaldeten Südwestkamm des Kukul versuchte der Verteidiger sich hartnäckig zu halten, aber unaufhaltsam drang hier ein deutsches Bataillon Schritt für Schritt in heißem Kampfe vorwärts und nahm in rücksichtslosem Sturmangriff die auf stark befestigten Kuppen angelegte Stellung. Nachmittags wurden heftige Gegenangriffe gegen Polonia Kozmiesta und Kukul unter erfolgreicher Mitwirkung von österreich-ungarischen Gebirgsbatterien restlos abgeschlagen. In einem sehr stark ausgebauten Stützpunkt am Hange des Kukul (1267 m) leistete der Verteidiger unter einem tapferen und tatkräftigen Unterführer besonders zähen und erbitterten Widerstand. In umfassendem Angriff wurde dieses etwa 1400 m breite Russennest am folgenden Tage gestürmt. Einige Offiziere, über 300 Mann der russischen 11. und 32. Division fielen mit 7 Maschinengewehren und Handerttausenden von Patronen in die Hände des Angreifers. Nach mehreren vergeblichen Gegenangriffen aus Richtung Klewa gab der Feind seine Absichten zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen auf. Schlesier aus dem Kohlenrevier, die unter Tage arbeiten, Mecklenburger und Hamburger, Söhne aus Deutschlands Tiefebene führten diese Angriffe glänzend und in überraschend kurzer Zeit durch. Kämpfen von der Loretto-Höhe, von der Winterschlacht in der Champagne, von den Herbstkämpfen bei Arras —La Bassée schlagen hier im wilden Karpathengebirge neuen Lorbeer um ihre Waffen und erwiesen sich ihren Kameraden vom Karpathenkorps als ebenbürtig in dem Kampf unter ungewohnten Gebirgsverhältnissen.

Weiter östlich wurde zu Beginn des Monats September die Lage noch kritischer. Starke russische Angriffe gegen die hier kämpfenden k. und k. Truppen hatten die beherrschenden Höhen der Beuba (nordwestlich des Tartarenpasses) in Feindeshand fallen lassen. Am Mittag des 3. September hatte der Gegner den Abschnitt Pruszok (Prutok) Tal—Beuba (1373 m) genommen, zwar wurden die Nordwestausläufer des Lopkatrückens von den Verbündeten noch gehalten; indessen war die Stellung von jeder Seite, Breite umfaßt und die Zurücknahme dieses Frontabschnittes erforderlich. Um die Lage wieder herzustellen und den Gegner am weiteren Vordringen nördlich des Tartaren-Passes auf Körösmezö zu verhindern, wurde eine Stoßgruppe gebildet mit dem Auftrag, zunächst die am Nachmittag des 3. September ebenfalls vom Feinde eroberten Stellungen im Gelände zwischen Tartaren-Paß und Prutettal wiederzunehmen. Am 4. September wurde der Angriff eingeleitet. In außerordentlich heißen Kämpfen gelang es, die Stellungen im Südabschnitt mit unseren nur geringen Kräften im Sturm zu erobern. Besonders schwierig gestaltete sich die Gefechtslage auf dem Flügel der Gruppe, die im Angriff gegen die Hänge der Wisina-Pasluka nur mühsam Boden gewann. Hier war es dem kühnen Verhalten des Führers einer Maschinengewehr-Kompagnie zu verdanken, daß ein russischer Durchbruch mißlang. Dieser Offizier sammelte zurückweichende Leute, setzte sie fest unter seinem Kommando zusammen und schlug, von allen Seiten bereits vom Feinde umzingelt, durch schneidigen Gegenangriff die Russen zurück, bis durch Unterstützung heranziehender k. und k. Truppen die Lage wieder hergestellt wurde.

Etwa Mitte September, nach äußerst schweren und blutigen Kämpfen um die Stellungen in Linie Capul—Stara Wipczyna, die mehrfach ihren Besitzer wechselten und schließlich gegen den überlegenen Angreifer nicht zu halten waren, wurden die dort fechtenden Teile des Karpathenkorps und der ihm unterstellten k. und k. Verbände in neue Stellungen zurückgenommen. Der Frontabschnitt führte nun vom Capul zunächst in westlicher Richtung über den Cimbroslawa-Rücken, dann westlich gleichlaufend zur Grenzlinie über den Coman und Rotundul nach dem Stefulec-Rücken.

Der Druck des überlegenen Feindes richtete sich nun zunächst gegen die Capulstellung mit einem am 12. September eingeleiteten starken Angriff. Der Tag endete nach heißem Kampf mit der restlosen Behauptung der ganzen Stellung gegenüber einer einheitlich geplanten und mit mindestens 5 Divisionen durchgeführten russischen Offensive, die dem Feind die schwersten Verluste brachte. Ohne Zweifel hatte hier der Gegner unter Anspannung seiner ganzen Kraft einen Durchbruch gegen die Kirlibaba-Straße und den Prislop-Paß beabsichtigt. Trommelfeuer gegen die Stellungen der braven Honvedtruppen auf dem Capul leitete am folgenden Tage einen neuen Angriff ein. Nach mehrfach abgeschlagenem Sturm gelang dem Gegner am späteren Nachmittage der Einbruch an mehreren Stellen. Da alle Gegenangriffe erfolglos blieben, mußte schließlich auch der rechte Flügel der westlich anschließenden deutschen Truppen nachgeben und seine Stellung auf dem D'Ormului (zwischen Capul und Cimbroslawa) zunächst aufgeben. Die ganze Capulstellung war verloren, falls es nicht gelang, den D'Ormului-Rücken wieder zu gewinnen. Unterstützt durch ein bayerisches Bataillon nahmen ostpreußische Regimenter in rücksichtslosem Gegenangriff ihre alten Stellungen auf dem D'Ormului wieder.

Auch gegen den linken Flügel des Karpathenkorps drückte der Angreifer mit überlegenen Kräften vor. Nach schwerem Kampf am 16. September um die Höhenstellung auf dem Stefulec-Rücken gelang es am folgenden Tage dem Feind, unter dem Schutz des dichten Gebirgsnebels, der alle Höhenzüge mit undurchdringlichem Schleier einhüllte, hart nordöstlich des Stefulec in unsere Stellungen einzudringen. Unter schweren Gefechten wurde dieser Abschnitt zurückgenommen. Die folgenden Tage zeigten den Höhepunkt der Gefahr. Der Feind nützte die inzwischen herangeführten erheblichen Verstärkungen aus und drückte mit überlegenen Massenangriffen gegen die beabsichtigten Einbruchsstellen Tatarka—Capul und Ludowa. Am 20. September tobt heißer Kampf um die Ludowahöhe (1466 m). In dichten Wellen vorgetriebene Massenhöhe brechen dicht vor den Linien der dort zähen Widerstand leistenden Jäger zusammen. Ohne jede Rücksicht auf Verluste greift der Gegner immer von neuem an. Bis zum Abend gelingt es unter Einsatz aller noch verfügbaren Reserven die vorgeplante Durchbruchsversuche zu vereiteln. Auch der aus dem Prostna-Tal 7 Uhr abends angesetzte siebente Angriff mit der Absicht, unseren Flügel nördlich Stara Klaujzura—Lukawiec zu umfassen, scheitert völlig. Dieser Tag hat dem Gegner eine ganz erhebliche Einbuße seiner Gefechtskraft eingebracht. Gleichwohl erneuerte der Feind am nächsten Tage seine rücksichtslosen Massenangriffe gegen die Ludowa-Front und weiter nördlich gegen Staiki (nördl. Jawornik). Vor außerordentlich schwerem, wiederholten Angriff mußte schließlich die Kuppe 1586 Baba-Ludowa geräumt werden. Die Einbruchsstelle wurde sofort abgeriegelt. — Mit unerhörter Erbitterung und unter wechselnden Erfolgen wurden nun in den folgenden Tagen die Kämpfe fortgesetzt. Es waren für unsere Karpathentruppen und unsere Verbündeten die schwersten Kämpfe seit vielen Wochen. Wütende Angriffe gegen die „Kahle Kuppe" am Mihailewa-Rücken und gegen den Frontabschnitt bei Stara Klaujzura—Lukawiec, desgleichen gegen die Ludowa (1327 m) scheiterten für den Feind unter schwersten blutigen Verlusten. Gegen die vom Feinde genommenen Teile unserer Linie wurde am 29. September ohne jede Artillerievorbereitung ein überraschender Gegenangriff von der Hala-Mihailewa nach Norden und vom Ludowa-Rücken nach Süden angesetzt und mit vollem Erfolg durchgeführt. Der geworfene Gegner ließ über 550 Mann und 8 Maschinengewehre in den Händen des Angreifers.

Etwa Mitte September bedeckte ein im Hochgebirge nicht seltener Witterungsumschlag plötzlich die Karpathenberge mit Schnee und ließ zur Nacht die Temperatur auf 10 Grad Kälte sinken. Die Vorboten des nahenden Winters stellten sich ein und fanden die deutsche Führung nicht unvorbereitet in der Vorsorge für den bevorstehenden Winterfeldzug in den Karpathen. Waren die Schwierigkeiten des Nachschubes an Munition und Verpflegung während der kurzen Zeitspanne des raschen Bewegungskrieges bis etwa Mitte August sehr groß gewesen, so traten jetzt größere hinzu. Der Uebergang zum Stellungskrieg in Verbindung mit der Fürsorge für den hereinbrechenden Winter erwies sich in dem wilden und wegarmen Bergland als außerordentlich schwer. Der harte, nur teilweise mit Erd- oder Moosschichten bedeckte Felsboden gestattete nur einen mühsamen Ausbau der Stellungen. Das erforderliche Bauholz mußte aus den dichten Waldbeständen, die im allgemeinen über die 1200 m-Höhenlage nicht hinausreichen, auf die kahlen und steilen Felsrücken geschleppt werden. Neben der Truppe mußten sich endlose Träger- und Tragtierkolonnen in unverdrossener Arbeit ab, das zum Stellungs- und Hindernisbau erforderliche Material auf die steilen Bergkuppen zu schaffen. Hierzu mußten wieder Arbeiterkolonnen die schmalen und steilen Saumpfade gangbar machen und erhalten. Die gesamte Munition für Infanterie, Artillerie und Nahkampfmittel, alle Baustoffe an Holz, Beton, Eisen und Draht für die Schützengräben, Unterstände, Beobachtungsstellen, für die Unterkunft der fechtenden Truppe, für die Abschnittsreferenen, die Verpflegung, Sanitätsmaterial und Baustoffe zur Anlage witterungssicherer Verbandplätze wanderten so, in Einzellasten für Träger oder Tragtiere verpackt, in beschwerlichem Aufstieg über schlammige Straßen, über enge und steile Saum- und Fußpfade, langsam und mühsam, aber unaufhörlich zu den Stellungen in Höhenlagen von 150 und mehr Metern. In den Tälern wurde die Schaffung völlig neuer Zufahrtsstraßen, die Herstellung einer Unzahl von Knüppelwegen und der Ausbau des unzureichenden Bahnnetzes sowie die Anlage von Schmalspurbahnen auf und neben den Paßstraßen erforderlich. Außerordentliche technische Schwierigkeiten waren hierbei zu überwinden. Der bekannte Grundsatz, daß „Schwierigkeiten dazu da sind, um überwunden zu werden", wurde hier in dem zerrissenen, wilden Karpathengelände glänzend gerechtfertigt. In unverdrossener Arbeit des Stellungskampfes leisteten in der Heimatinsel die tapferste Truppe während der täglichen Kämpfe, leisteten die technischen Truppen, die Kolonnen, Arbeiter- und Trägerformationen in hingebungsvoller Tätigkeit alles, was die vorsorgende Führung planmäßig durchdacht hatte und verlangen mußte. Wenn die Kriegsgeschichte einst die Kämpfe der deutschen Karpathentruppen schreiben wird, so wird sie die ruhmvolle Arbeit der Männer nicht vergessen, die Tag und Nacht in unendlicher Anspannung aller Kräfte der kämpfenden Truppe die Wahl ebneten zu taktischen Erfolgen.

Mitte September hatte die taktische Lage des von überlegenem Feinde hartnäckig angegriffenen Karpathenkorps einige Umgruppierungen veranlaßt. Am 18. September griffen in der Mittagsstunde starke russische Kräfte gleichzeitig den linken Flügel des Karpathenkorps auf der „Namenlosen Kuppe" zwischen Stajki und Smotrec und das Nachbarkorps auf dem Smotrec an. Beide Höhen gingen verloren, die Angriffsfelle wurde aber sofort abgeriegelt und ein Gegenangriff eingeleitet, zu dem beide Korps Reserven heranschickten. Am 20. September griffen die Deutschen die Russen an. Während aber der russische Angriff südlich der „Namenlosen Kuppe" verlustreich scheiterte, stürmte der deutsche linke Flügel den Smotrec, warf den hartnäckigen Widerstand leistenden Feind aus seinen Stellungen und schlug mehrere Gegenangriffe ab. Leider war am folgenden Tage die unbefestigte, durch kein Hindernis gesicherte Stellung gegen erneute Angriffe auf die Dauer nicht zu halten. Der heißumstrittene Berzrücken fiel noch einmal für einige Tage in Feindeshand. — Zur gleichen Zeit waren auf der ganzen Front des Karpathenkorps schwere Kämpfe im Gange. Die Cimbroslawastellung wurde wiederholt mit starken Kräften angegriffen. Aber hier wie in der Priesstellung (Rücken hart nördlich des Rotundul) brachen die Angriffe vor den Hindernissen blutig zusammen. Erst nach sechsmaligem Masseneinsatz gelangen vereinzelte Einbrüche, die in wilden Nahkampf mit Handgranate und blanker Waffe wieder ausgeglichen wurden. Ein letzter und siebenter Angriff scheiterte völlig.

In der folgenden Zeit bis etwa Mitte Oktober kennzeichnen sich als die Brennpunkte der Karpathenkämpfe erbitterte, wechselvolle Gefechte um den Smotrec, um die „Namenlose Kuppe" zwischen Smotrec und Stajki, um den von bayerischen Truppen erstürmten Coman (südlich des Rotundul), die einer späteren Beschreibung vorbehalten bleiben mögen. Sie endeten mit der Eroberung der wichtigen beherrschenden Höhe und zeigten erneut den herrlichen Angriffsgeist, der alle Kämpfer in den Karpathen beherrscht. Deutsche Jägerbataillone aus allen Teilen des Vaterlandes, Regimenter, die bereits in Frankreich unvergänglichen Lorbeer um die Feldzeichen winden durften, halten jetzt in stark ausgebauten Winterstellungen zusammen mit den braven österreichisch-ungarischen Kameraden die Karpathengrenze. Sie sehen dem kommenden Winter entgegen: bereit, auszuhalten in Eis und Schnee, aber auch bereit, anzugreifen, sobald die Führung es befiehlt.